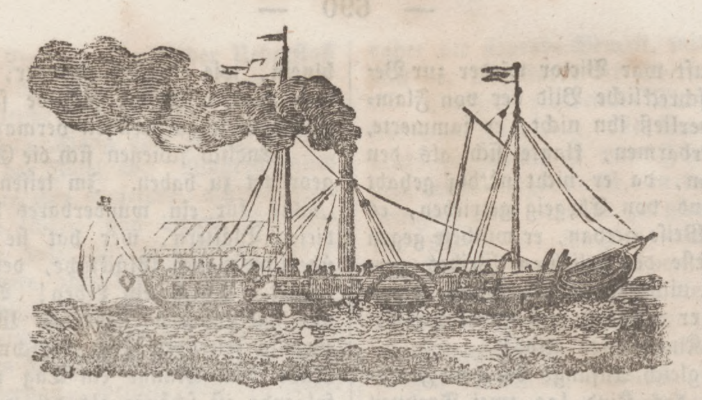
№ 87.

Sonnabend, am 20. Juli 1844.



Von dieser der Unterhaltung und den Interessen des Volkslebens gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.



Danziger Dampfboot

für

Geist, Humor, Satire, Poesie, Welt- und Volksleben, Korrespondenz, Kunst, Literatur und Theater.

Der Arzt.

(Fortsetzung.)

Der Auftrag, welchen Graf Victor von seinem Hofe erhalten, war vollzogen, er sehnte sich nach der Rückkehr zu seinem geliebten Weibe, seinem holden Söhnchen, und wartete nur auf seine Zurückberufung; da erhielt er einen Brief von dem Leibarzt des Königs, worin dieser ihn von einer gefährlichen Krankheit unterrichtete, in welche seine Gattin verfallen, und ihm die Erlaubniß zur schleunigsten Rückkehr mittheilte.

Bleich vor jähem Schreck, erfaßt von einer nur zu richtigen Ahnung, eilte er sofort zur Post, bestellte Courierpferde und eine Bedeckung von einigen dreißig Mann, um in keiner Weise aufgehalten zu werden; er schüttete das Geld mit vollen Händen unter seine Begleiter, um sie zur schnellen Folge und zur raschen Abwechselung mit andern zu vermögen, und kam glücklich und unaufgehalten wie im Fluge bis über die Pyrenäen. Er versagte sich jede Erholung, schlief im Wagen, speiste im Wagen, nur um jede Minute Zeitverlust zu vermeiden, und erreichte, wenn auch zum Tode erschöpft, doch glücklich und gesund die Hauptstadt. Er sprang aus dem Wagen — ach der erste Blick in sein Haus zeigte ihm seinen Verlust, die Dienerschaft war in Trauer, seine Gattin lebte nicht mehr, im großen Saal war ein Katafalk errichtet, sie lag im Sarge schön wie ein schlummernder Engel, doch kalt und starr.

Victor entfernte die Diener und blieb bei der theuern Leiche allein. An ihrem Sarge knieend betete er lange für die Entschlafene und ließ ungestört seinem Schmerz, seinen Thränen freien Lauf, bis die erschöpfte, neuer Kräfte bedürftige Natur den Sieg behielt, und er, mit den Armen über den Sarg gelehnt, das Haupt auf der Brust der Geliebten ruhend, entschlief.

Die Nemesis hatte den Mann, der es vermocht, seinen Bruder zu verstoßen, erreicht, sie rächte seine Unthat furchtbar. Victor hatte einen der Candelaber, welche den Katafalk umgaben, angestoßen, die leicht darauf stehende Kerze war herabgerollt, die Flamme hatte die leinenen Tücher und Decken ergriffen. Victor erwachte von einem Flammenmeer umgeben, er vermochte nicht, die Fesseln des Schlafes so schnell abzustreifen, ein wilder Wahn, er sei in dem Höllenpfuhl, durchzuckte ihn, er stürzte zur Thüre hinaus und blieb ohnmächtig liegen; indessen fanden die Flammen neue Nahrung in den schmelzenden Kerzen, in dem Holz des Gerüstes, ehe zehn Minuten vergingen, kamen zwar die Dienstboten, durch den Qualm, welcher das ganze Haus durchzog, aufgeschreckt, herbei, doch konnte Niemand in den Saal dringen, man brachte den, vor demselben liegenden Herrn hinab in den Hof, rief nach Hülfe, doch bevor diese kam, war die Hauptetage beinahe ausgebrannt, und man vermochte aller angewandten Mühe zum Trotz nichts zu retten, und mußte sich darauf beschränken, dem Weiterschreiten des Feuers Einhalt zu thun.

Durch die frische Luft war Victor wieder zur Besinnung gekommen, das schreckliche Bild der von Flammen umgebenen Leiche verließ ihn nicht, er jammerte, rang die Hände zum Erbarmen, klagte sich als den Mörder seiner Gattin an, da er nicht nöthig gehabt hätte sie zu verlassen, und von Ehrgeig getrieben, es doch unverantwortlicher Weise gethan, er wüthete gegen sich, daß er die Ueberreste des geliebten Weibes vernichtet, so daß er nun nicht einmal an ihrem Sarge weinen könne, da rief er plötzlich mit einem herzzerreißenden Schrei: mein Kind! mein Kind!

Die Wärterin war gleich Anfangs bei dem Feuerlärm treulos entwichen, das Kind lag zwei Treppen hoch in der Kinderstube in seinem Bettchen. Niemand wagte sich hinauf, durch das brennende Haus war nicht zu kommen, es ward eine Leiter angelegt, der Vater stieg selbst hinauf, das Fenster mit der Faust einschlagend fühlte er einen schweren Qualm sich entgegenströmen. Barmherziger Gott! — rief er aus, — auch mein Kind todt, alles verloren, was mich beglückte, alles mit einem Schlage! — er sprang hinein, tappte mit geschlossenen Augen und den Athem anhaltend an der Wand nach dem Bettchen, faßte das Kleine in seine Arme und gelangte glücklich zum Fenster, stieg hinaus, verfehlte jedoch eine Sprosse, konnte sich mit einer Hand nicht schnell genug halten, fiel die Leiter hinabgleitend zu Boden und blieb, die kleine Leiche des längst erstickten Kindes in seinen Armen haltend, besinnungslos am Boden liegen.

Er war mit dem Kopf zuunterst herabgekommen, eine Gehirnerschütterung hatte ihn des Verstandes beraubt.

IV.

An einem starken eichenen Tische, der mit tüchtigen Schrauben an dem Fußboden befestigt war, auf einem eben so angeschraubten Stuhle in einem vergitterten kleinen Gemache, dessen mächtige Eichenthüren von innen nicht zu öffnen, den Zweck verriethen, saß ein Mann, mit bleichen, tiefgefurchten Wangen, mit dünnem, halbergrautem Haar, gehüllt in ein grobes Leingewand, das zu den feinen Formen des Körpers, zu der, wenn auch magern, doch immer schönen und zarten Hand wenig zu passen schien.

Der Mann hatte ein starkes Heft, ein Manuscript in der Hand, er las emsig darin. Sein schwärmerischer Blick erhob sich nicht selten von der Lektüre, er fuhr sich dann wohl mit der Hand über die Stirne, als wolle er irgend eine Erinnerung, die trübe in ihm schlummerte, die nur halb zum Bewußtsein kam, wecken; dann las er wieder emsig weiter.

Eine geraume Zeit verging unter dieser Beschäftigung, endlich legte der Mann das durchgelesene Heft nieder, erhob sich vom Stuhle, schaute durch das vergitterte Fenster nach den Wipfeln der grünen Bäume, welche vor demselben standen, und starrte in das Blaue hinein, wie ein Träumender, der so eben erwacht ist, und noch nicht die Gebilde seiner Phantasie von der Wirklichkeit zu trennen vermag.

Endlich schienen sich die Gedanken in seinem Innern geordnet zu haben. Im leisen Selbstgespräche sagte er: „Was für ein wunderbares Leben geht mir auf aus diesen Blättern, wer hat sie geschrieben, wer ist der überschwenglich Glückliche, der sie an seinen Freund richtet. Welch ein Leben! An der Seite eines schönen, geistreichen, liebenden Weibes, beglückt durch ein eben so reizendes Kind, verschwindet in patriarchalischer Ruhe dem Manne ein Tag nach dem andern. Jeder folgende ist schöner als der vorhergehende, denn jeder bringt neue, besondere Freuden. Großer Reichthum setzt ihn in Stand, jeden mäßigen Wunsch sofort zu befriedigen. Die Schätze der Kunst und der Wissenschaft sind um ihn aufgehäuft, er theilt sie mit der Gattin, die reich an Bildung, er theilt sie mit den Freunden, die im vollkommenen Verständniß derselben sind. Noch mehr, es häuft sich das Glück auf seinem Haupte. Sein Fürst überschüttet ihn mit Ehren, noch ist er ganz jung, und schon ist er ausgezeichnet durch jeden Schmuck, der sonst erst die Brust des Ergrauеten ziert. — Welche Ideen entwickelt der Schreiber, welche großartigen, welche herrlichen Gedanken sprechen aus diesen Blättern, welch ein hochbegabter Mensch muß es gewesen sein, der sie schrieb. Ich möchte ihn kennen.

Und dann scheint er mir wieder Hypochonder, oder wohl gar mehr als das, schlimmer als das, er scheint wahnsinnig zu sein. Es verschwimmt Alles wie Licht und Dämmerung in Nacht, düstre Nebel überziehen das Ganze, und das strahlende Glück, die beseeligende Zufriedenheit, welches aus dem Ganzen leuchtet, verschwindet in düstern Wolken."

(Schluß folgt.)

Hong-Kong.

Hong-Kong ist seit den letzten Ereignissen der wichtigste Handelsplatz des Ostens geworden; für den Handel von King-Hai, Ning-Po, so wie für Canton dient es als Entrepot, und die englische Colonie ist in außerordentlich raschem Aufschwung begriffen.

Hong-Kong, die östlichste Insel eines Felsen-Archipels an der Mündung des Cantonflusses und 40 engl. Meilen von Macao entfernt, besitzt einen sichern, bequemen Hafen, der nach dem Ausspruch der ersten Seeleute, seinesgleichen in der übrigen Welt nicht findet. Hier suchten englische Schiffe, während der letzten Handel mit den Chinesen von Canton ausgeschlossen, eine Zuflucht. Die Insel hat das reinste Wasser, das man von den Klippen des Liong-Tiong in einer Reihe von Wasserfällen herabstürzen sieht. Ein natürliches Felsen-

becken nimmt es an der Bucht auf, und der Ueberfluß stürzt sich schäumend in die offene See. Von dieser Quelle, welche der „duftende Strom" oder der „glänzende Strom" heißt (Hiang-Kiang oder Hong-Kiang), leitet man den Namen der Insel ab. Wahrscheinlich verliehen durstige Seeleute ihm denselben, als sie, vielleicht vor Jahrhunderten schon, von diesem köstlichen Wasser einnahmen. Die Insel hat eine Länge von 8 Meilen, ihre größte Breite aber beträgt nur 5. Die conischen Berge sind ziemlich steil und scheinen unfruchtbar; die Thäler aber, welche von denselben eingeschlossen werden, liefern den besten chinesischen Reis. Das milde Klima befördert den Ackerbau, welcher von den chinesischen Bewohnern mit vielem Fleiß betrieben wird. Sie sind arm, aber zufrieden, von gutmüthigem Charakter, und ihre gastfreundschaftliche Uneigennützigkeit sticht sehr zu ihrem Vortheil gegen den impertinenten Hochmuth und das gewaltige Selbstbewußtsein der übrigen Chinesen ab. Gegen Süden bemerkt man am Seeufer einige Hütten, welche den stolzen Namen einer Stadt führen. Tschenk-Tschu, woselbst der Befehlshaber der Insel wohnt.

In den letzten Jahren sah die Insel zwei große europäische Flotten vor Anker. Im Jahre 1816 landete dort die Expedition des Lord Amherst, um Wasservorräthe und einen Dolmetscher an Bord zu nehmen. Später war die Insel der große Opium-Markt. Das verderbliche Produkt, um dessentwillen die Engländer Krieg mit China anfingen, und durch das leider auf der Welt noch sehr allgemein verbreitete Recht des Stärkeren die Regierung zwangen, Gift in ihr Land aufzunehmen, — wurde hier in großen Magazinen aufgespeichert, um gelegentlich eingeschmuggelt zu werden. Späterhin ward die Insel im Laufe des Waffenstillstandes den Engländern überwiesen, und als im August 1842 die brittische Armee sich vor den Thoren von Nanking befand, um dem himmlischen Reiche die Punkte des Friedenstraktates mit dem Bayonet vorzuzeichnen, ward die Insel förmlich an England abgetreten, und jetzt zählt die Colonie, welche man Queen-Town nennt, über 50,000 Einwohner, während die Insel sonst nur eine Bevölkerung von 4000 hatte, und sie wird binnen wenigen Jahren eine der blühendsten Colonieen Englands werden, denn schon jetzt erheben sich in der Königin-Stadt wie durch einen Zauberschlag ganze Pallastreihen aus dem herrlichen Granit der Insel erbaut. Längs der Ufer der Bucht erstrecken sich hunderte von schönen Villen, von freundlichen Gärten umgeben, eine Halbinsel trägt ein starkes Fort, das den Namen der Königin Victoria führt. Die Insel beherrscht die Einfahrt in den Cantonfluß vollständig, und die Engländer haben es in ihrer Gewalt, den mächtigsten Kanal des chinesischen Handels, die Bocca-Tigris zu sperren.

Die Chinesen sind keine seefahrende Nation, ihre Schiffahrt erstreckt sich blos auf die breiten Ströme und ruhigen Kanäle des weit ausgedehnten Reiches, daher die siegende Gewalt, mit welcher im ersten Augenblick die Engländer die Oberhand erhielten.

Ein sehr zahlreicher Theil des chinesischen Volkes lebt vom Fischfange, alle Strom-Mündungen und Meeresküsten wimmeln von Fischerbooten. Der Fremde, dem nicht vergönnt ist, in das Innere des Landes zu dringen, wird versucht zu glauben, die ganze Thätigkeit des Volkes sei lediglich auf den Fischfang gerichtet. Die kurze Meeresstrecke von Hong-Kong bis zur Mündung des Canton-Stromes bietet daher auch der Schifffahrt mit größern Fahrzeugen viele Schwierigkeiten, indem dieselbe mit langen Reihen von Fischer-Verpfählungen bedeckt ist, wodurch die Fahrt für große Schiffe äußerst beschwerlich, für kleine höchst gefährlich wird. Die ganze Wasserfläche vor der Bocca-Tigris erscheint schwarzgesprenkelt von den zahllosen Pfählen, die dort eingerammt sind, und zwischen denen nach allen Richtungen hin starke Taue und Netze ausgespannt sind. Der Fischfang scheint ungemein ergiebig, doch eben darum sind auch die Preise so niedrig, daß die Fischer sich in der äußersten Dürftigkeit befinden. Viele Tausende von ihnen besitzen keine andere Wohnstätte, als ihren schwankenden Kahn, in dem sie mit ihrer oft sehr zahlreichen Familie Sommer und Winter, in Hitze und in Kälte ausharren müssen, selbst nicht einmal ein Zeltdach zum Schutz gegen diese über sich habend.

Die Bewohner von Hong-Kong bedienen sich zum Fischfang eines besondern Apparates, aus dem Bambusrohr, welches in ganz China eine gewaltige Rolle spielt, und vom Minister bis auf den Bettler Jedermanns Rücken oder Fußsohlen bedroht. Von diesem Bambusrohr, dessen schlanke Säulenform die ganze chinesische Architektur ausgebildet zu haben scheint, werden auf der Insel Hong-Kong leicht gebaute Treträder gemacht, mittelst deren die armen Fischer ihre in das Meer gebrachten Netze herausziehen. Die Maschinerie ist höchst unvollkommen, zeigt jedoch immer von Kenntnissen in der Mechanik, welche die chinesischen Fischer so gut wie die besten Maschinisten des Landes auszeichnen.

Ob die Chinesen beobachtet haben, daß das Wasser den Schall fortpflanzt, oder ob sie es nur thun, weil sie es von ihren Voreltern so ererbt haben, wissen wir nicht, allein Thatsache ist es, daß sie im Meere förmliches Treibjagen auf Fische halten.

Wenn die Fischer ihre Netze auf den Meeresgrund gebreitet und die obern Theile derselben durch Schwimmer ausgespannt haben, so versammeln sich alle Boote, welche zu diesem Fischfang gehören, an einer Seite der Netzenreihe, und an dieser dahinrudernd machen sie mit ihren Tam-Tams einen so höllischen Lärm, daß die Fische von der Oberfläche verscheucht, sehr bald in die Tiefe fliehen und sich in den ausgebreiteten tausendfältigen Netzen verwickeln.

Reise um die Welt.

*** Ein schauderhafter Vorfall hat den Convoi auf der Eisenbahn von Saint-Etienne nach Givors in Frankreich getroffen. Die Passagiere fühlten plötzlich einen lebhaften Stoß, und man gewahrte mit Schrecken, daß man aus den Schienen geworfen sei. Es gelang anzuhalten. Schon stiegen die Passagiere des ersten Wagens aus, und glaubten, daß weiter nichts Bedeutendes geschehen sei, als sie voll Entsetzen den Maschinisten unter der Lokomotive liegen sahen. Seine beiden Beine schienen zerschmettert, eines davon war tief in die Erde eingegraben. Der Unglückliche, in solcher schauderhaften Lage, besaß Geistesgegenwart genug, anzugeben, wie man die Maschine regieren müsse, um ihn zu erlösen. Aber alle Anstrengungen waren vergebens. Man war nicht im Stande die Wucht zu heben. Es blieb kein anderes Mittel, als die Erde unter der Lokomotive wegzugraben, welches eine Viertelstunde Zeit wegnahm. Der Leidende blieb standhaft. Als er einen Arm bewegen konnte, dirigirte er schon die Arbeiter. Aber die Erschöpfung, der Schmerz, die fürchterliche Hitze erlaubten ihm nicht, als er frei war, sich in den Armen der Retter aufrecht zu erhalten. „Was liegt an mir!" flüsterte er, „aber mein armes Weib und meine Kinder!" — Er ward in ein nahe gelegenes Hospital geschafft und dort amputirt. Tages darauf unterlag er seinen grenzenlosen Leiden.

*** Am 15. Juni entlud sich über der Hauptstadt von Steyermark, Graz, ein furchtbares Hagelwetter. Die Schloßen hatten die Größe von Taubeneiern. Auf dem Striche, welchen die Wolke nahm, ist Alles zerschmettert. In der Stadt fielen die Hagelklumpen so concentrirt, daß sich sehr bald die Oeffnungen zu den unterirdischen Abzugs-Kanälen mit einer dichten Eismasse verstopften, und die niedrig gelegenen Straßen sehr bald so vollkommen überschwemmt waren, daß die Kähne aus der Mur hineinfuhren. Die Stadt sah dem wasserreichen Venedig täuschend ähnlich. Große und kleine Häuser und Palläste erhoben sich unmittelbar aus den Wellen, die Leute konnten ihre Häuser nicht verlassen, namentlich aber geriethen die Mitglieder des Lese-Vereins im Johanneum in große Verlegenheit. Von ihren Familien getrennt mußten sie in dieser peinlichen Gefangenschaft beinahe vierundzwanzig Stunden aushalten.

*** Die Verbrechen nehmen in Frankreich auf eine schaudererregende Weise zu. Die Journalverkäufer niedern Ranges bieten täglich neue gräßliche Mordthaten, Raub- und Hinrichtungsgeschichten feil, während Diebsgesindel am Pranger steht, während Galeerensträflinge in Ketten geschmiedet werden, leeren andere Diebe den anwesenden Gerichtspersonen die Taschen aus. Die Gazette des Tribunaux bringt alle Verbrechen, Verruchtheiten und deren Bestrafung zur öffentlichen Kenntniß, dient aber nur dazu, die Lehrlinge in ihrem Metier zu vervollkommnen. Sie studieren das Blatt, um dieselben Verbrechen in derselben Art an einem andern Orte auszuführen. Man fängt an zu bemerken, daß die Gefängnisse selbst die eigentlichen Verbrecherschulen sind, und es wird viel von einer Gefängniß-Reform gesprochen.

*** In Wien ist jetzt, da das himmlische Reich der Mitte beginnt uns näher zu treten, ein Lehrstuhl der chinesischen Sprache eröffnet worden. Doktor August Pfitzmaier trägt Collegia darüber vor. Der Mann soll ein seltenes Sprachtalent besitzen. Außer der genauesten Kenntniß fast aller lebenden Sprachen Europas ist er auch noch des Türkischen, Armenischen, Arabischen, Persischen, Chinesischen, Japanesischen und des Sanskrit vollkommen mächtig. In welcher Sprache mag der Mann wohl denken und mit Weib und Kind sprechen?

*** In der Beilage zu No. 128. der Leipziger Zeitung befindet sich eine Ediktal-Ladung des Landgerichtes zu Eibenstock. Nach dieser war im Jahre 1770 ein Concurs über die Nachlaßmasse eines Kaufmannes R. entstanden. Das Creditwesen ist bis jetzt noch nicht regulirt, hiezu und zur Publikation des Urtheils der Juristen-Fakultät zu Leipzig steht im Herbste des laufenden Jahres ein Termin an. Gott sei Dank! der Olymp der Prozesse, auf welchem die Unsterblichen wohnten, muß doch zusammengestürzt sein, denn dieser Concursprozeß währt doch nur 74 Jahre, während dergleichen fast 200 bis 250 Jahre dauerten. Es lebe der Fortschritt!

*** Ein Plantagenbesitzer Clatilde in Cayenne hat eine zehn Jahre alte Sklavin mit Hülfe seiner Frau so unmenschlich gezüchtigt, daß das Kind während der Mißhandlung starb. Die Mutter des armen Opfers war mit der Leiche auf dem Rücken auf das Gericht gelaufen, und hatte den Vorfall erzählt. Der Richter verurtheilte in gerechter Entrüstung das Ehepaar zum Verluste seiner Besitzthumsrechte an die Sklavin.

*** Bei Altenberg hat man in dem Klosterteiche einen Hecht gefangen, welcher 9 Fuß Länge hatte und 72 Pfund wog. Dieser Haifisch hatte in seinem Magen zwei ganze Taucher, eine Ente und eine große Menge Krebse. Seinem thatenreichen Leben ward durch das Messer des Kochs ein Ziel gesetzt. Das Fleisch soll zwar etwas hart, doch der Geschmack vortrefflich und dem des Lachses ähnlich gewesen sein.

*** Um den Parisern das Nachtschwärmen zu verleiden, ist jetzt geboten, daß die Kloaken schon um 10 Uhr ausgeräumt werden sollen (was früher nicht vor 1 Uhr Nachts geschehen durfte) und so sieht man denn von dieser Zeit ab beinahe in jeder Straße einen oder mehrere Wagen mit Pariser Parfümerien.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot.

№ 87. Am 20. Juli 1844.



Inserate werden à 1½ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1500 und der Leserkreis des Blattes ist in fast allen Orten der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Der größte bekannte Baum.

Im Staate Oajaca, unfern der Stadt gleichen Namens, auf der Hochebene von Mexico, liegt ein schönes Thal nahe dem Fuße der Andeskette, und hierin versteckt unter Orangen, Acazien und Mahagonibäumen liegen die Hütten des Dorfes Sancta Maria de Tule, das nur von Jazoteken, Abkömmlingen der Ureinwohner dieses Landes, bewohnt ist. Längst sind alle diese Dörfer bekehrt, d. h. sie haben die Taufe empfangen und nennen sich Christen, allein sie haben noch immer nebenbei ihre alten Götzen und Heiligthümer; zu diesen Letzteren gehört auch eine riesige Zypresse, welche mit der Kirche, die das Dorf in seiner Mitte hat, von der Kirchmauer umschlossen, und gewiß andächtiger verehrt wird, als die Heiligen in dieser Kirche.

Wie einst in der alten Heidenzeit die Eiche zu Heiligenbeil und in dem halb fabelhaften Romove, so trägt diese Zypresse noch jetzt in den Höhlungen ihrer mächtigen Aeste die wunderlichen Steinschnitzbilder, welche die Jazoteken ihre alten Götter nennen, gewiß wurden sie, als das Christenthum hier durch Pizarro mit Feuer und Schwert eingeführt ward, fortgeschafft, aber, nachdem die Mönche in ihrer blinden Wuth nachließen, kamen, oft erst bei der dritten, vierten Generation, die alten Bilder wieder zum Vorschein, zuweilen die dunkelste Ecke der Hütte, oder eine Tempelruine, einen heiligen Baum schmückend, so auch hier, und ein solcher Baum wird selbst in den aufgeklärtesten Theilen von Europa ein heiliger genannt werden.

Der Stamm dieser Zypresse hat, in Manneshöhe gemessen, 124 Fuß im Umfange; er gleicht einem gewaltigen altergrauen Felsen, denn der Stamm ist nicht glatt, sondern wulstig, dem Anscheine nach aus einer Menge starker Stämme zusammengesetzt, der Länge nach tief eingekerbt. Der Baum ist nicht hohl wie eine Weide, daß er nur etwa noch aus der Rinde bestünde, er befindet sich noch in seiner vollsten Kraft (wiewohl er eine Höhlung haben muß, was wir sogleich näher betrachten wollen) und hat in der Höhe von 24 Fuß so mächtige Aeste, daß ein jeder einzelne bei uns für den größten Baum gelten würde, den es giebt, denn der kleinste dieser Aeste hat noch einen Umfang von 30′. Diese Aeste könnten nicht von dem Stamme getragen werden, wenn er nicht gesund wäre, und um so weniger als sich alle nach außen neigen, und 10 bis 15 Fuß dicke Zweige wagerecht nach allen Seiten, auf so beträchtliche Entfernungen aussenden, daß der ganze, mehre Morgen große Platz vor der Kirche davon überschattet ist. Ob der Baum seine ungeheure Ausdehnung dem Umstande, daß er fleißig mit Blut gedüngt worden ist, denn die Kirche von Tule steht auf der Stelle eines Jezotekeschen Götzentempels, auf welchem viele tausende von Menschen (Kriegsgefangene) zur Ehre ihrer Götter geschlachtet sind, oder einer andern Ursache verdankt, ist schwer zu bestimmen, gewiß ist aber, daß das erstere viel zu seinem Wachsthum beitragen haben muß, da Blut der aller kräftigste Dünger ist. Die andere Ursache könnte eine Quelle sein, welche der Baum enthält. Dort nämlich, wo sich sein Stamm in riesige Aeste zertheilt, befindet sich ein ziemlich großes Becken, welches auch bei der größten Dürre stets voll kühlen trinkbaren Wassers ist, zur Winter- oder Regenzeit aber eine solche Menge liefert, daß es zwischen allen Zweigen hervorquillt und den mächtigen Stamm ganz bedeckend an demselben herabrieselt. Möglich ist es, daß durch Hydrostatischen Druck gehoben, eine Wasserader sich unter dem Baum Bahn brechen wollte, und den Eingang in sein Inneres leichter fand, als das Durchbrechen des schweren Lehmbodens, auf welchem der Baum steht, und sehr möglich, daß die stete Nässe, welche hiedurch dem Baum zufließt, der Feuchtigkeit zu seinem Gedeihen mehr bedarf als ein Anderer, ihm dieses mächtige Wachsthum gegeben hat.

Kajütenfracht.

— Am 17. d. M. gingen zwei Flissacken mit fünf Arbeitern die Weichsel hinauf, um zu einem großen Weichselkahn, der mit Getreide beladen war, zu gelangen und dasselbe auszuladen. Unterwegs begannen die kirchlichen Wirren, welche alt und jung anstecken, auch dieser Natursöhne starke Herzen zu berühren; der eine Arbeiter sagte zu dem langsamer gehenden Flissacken, „vorwärts Pollack!"; der Pole glaubt seine Religionsehre angegriffen (polnische Religion gilt gleich katholischer, und deutsche Religion gleich lutherischer) und antwortete durch einen Faustschlag so derb, daß der Getroffene zu Boden stürzte. Jetzt fielen die vier Deutschen über die beiden Polen her, wurden jedoch nur schwer ihrer Meister, denn sie führten eine gute Faust, und es gab — obgleich keine Waffen irgend einer Art gebraucht wurden, doch blaue Augen, grüne Nasen und blutige Köpfe. Endlich mußte einer von den Polen unterliegen, da nahm der andere die Flucht stromabwärts nach der Stadt, die

Arbeiter verfolgten ihn einige hundert Schritt, er ließ sie näher kommen, und brach dann plötzlich durch sie hindurch wieder stromaufwärts eilend, man wußte nicht was dies Manöver bedeute, bis man erkannte, daß es eine Kriegslist gewesen, angekommen bei dem betäubt daliegenden Kameraden, erhob er denselben, warf ihn wie einen Sack über seine Schultern, und lief nunmehr mit dieser Last so leicht davon, daß die Arbeiter ihn nicht einzuholen vermochten, bis er zu seinem Schiffe gelangte. —

— Am 16. versuchte ein Schuster- oder Schlosserlehrling, welcher von seinen Gesellen mißhandelt worden, sich das Leben zu nehmen, er sprang in die Mottlau. Es war bereits dunkel, er wurde daher nicht gesehen, sondern nur gehört, die Wache eines Schiffes bemerkte das Plumpen, zwei Mann stiegen in einen am Schiffe hängenden Nachen, ruderten nach dem Orte hin, und fanden den Knaben im Schlamme stecken, mit den Wellen ringend, er wurde aus dem Wasser gezogen, getrocknet und dann entlassen, ohne daß man erfahren, wem er eigentlich angehöre. —

Aus der Provinz.

******

Nachstehender Vorfall ereignete sich vor Kurzem in unserer hiesigen lutherischen Kirche: Zur Taufe eines Kindes stellte sich unter Andern ein Mädchen als Pathenzeuge ein, der Geistliche erinnerte, ehe die feierliche Handlung begann, die Pathen an ihre obliegenden Pflichten und wandte sich darauf mit den Worten „und du bist nicht würdig zu diesem kirchlichen Orte zugelassen zu werden," an das Mädchen, die hierauf mit Thränen den Geistlichen bat, sie nicht zu beschimpfen; derselbe erwiederte jedoch: „du oder ich verlassen die Kirche", der gleichfalls gegenwärtige Bruder des Mädchens ersuchte hierauf den Geistlichen, den Grund dieser schimpflichen Zurücksetzung anzugeben, worauf dieser erwiederte: „du bist auch nicht viel besser" und drohte Beiden den Grund der Zurückweisung öffentlich anzugeben. Der junge Mann erklärte hierauf den Anwesenden offen, seine Schwester sei Braut gewesen, von ihrem Geliebten verführt, sei die Folge die Geburt eines Kindes, und somit der wahrscheinliche Grund dieser Beschimpfung, mit dem Bemerken, wie seine Schwester allerdings schwer gefehlt, bei solcher Behandlung von den Anwesenden jedoch ein schwereres Verbrechen vermuthet werden dürfe.

Ob nun die Rechte und Pflichten eines Geistlichen soweit gehen, eine Person, die ein solches Vergehen begangen, von dergleichen kirchlichen Handlungen, wenn die am meisten Betheiligten, die Eltern des Kindes, dieselbe zur Pathe wählen, zurückzuweisen, ist dem Verfasser nicht bekannt, gewiß ist es jedoch, daß dem Geistlichen nur erlaubt ist, der betheiligten Person ohne Zeugen dergleichen Vorhaltungen zu machen, denn bei dem eingeschlagenen vorliegenden Verfahren wird gewiß nichts Gutes bewirkt, das Ehrgefühl einer bis auf diesen einen Fehltritt tadellosen Person vernichtet und der gute Ruf gänzlich untergraben, wie oft hat die Erfahrung gelehrt, daß ein ähnliches Verfahren die Betheiligte zum Selbstmord oder anderen Verbrechen führt; der Geistliche, der Lehrer der Religion der Liebe! sollte am ersten dergleichen vermeiden, denn seine Pflicht wie sein Stand befehlen ihm zur moralischen Erhebung und Besserung eines gesunkenen Menschen beizutragen, wie es ihm nur möglich ist, nicht aber zu einem öffentlichen Scandal Veranlassung zu geben. E.......r.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers.

Marktbericht vom 15. bis 19. Juli 1844.

Schon lange ist es an unserm Getreide-Markt nicht so stille gewesen, wie in dieser Woche, da die auswärtigen Berichte außerordentlich flau lauten, und die so lange gehegte Aussicht unserer Verkäufer auf eine Steigerung der Preise ganz zu Boden fallen läßt, weshalb denn auch bei uns die noch etwas erhitzt gewesenen Gemüther sich sehr abgekühlt haben, und jetzt auf herabgesetzten Preisen verkaufen wollen. Weizen ist besonders sehr matt, und wenig gemacht Roggen ist mehr umgesetzt, da der Preis davon billig ist. Ausgestellt zum Verkauf wurden in dieser Woche: $2052\frac{2}{3}$ L. Weizen, $1044\frac{2}{3}$ L. Roggen, 81 L. Gerste. $54\frac{1}{6}$ L. Erbsen, 76 L. Leinsaat, 16 L. Rübsen; davon verkauft: $292\frac{1}{6}$ L. Weizen, $344\frac{1}{2}$ L. Roggen, $65\frac{1}{2}$ L. Gerste, $54\frac{1}{6}$ L. Erbsen, 36 L. Leinsaat und 6 L. Rübsen; zu folgenden Preisen: Weizen 55 L. 132pf. a fl. 370, 13 L. 131pf. a fl. 360, 11 L. 127pf. a fl. 355, 37 L. 130—31pf. a fl. 350, 14 L. 129pf. a fl. 335, $6\frac{1}{6}$ L. 128pf. a fl. 330, 93 L. 128—32pf. a fl. 325, 4 L. 119pf. à fl. 240, $58\frac{2}{3}$ L. 127 — 32pf. a fl. (?); Roggen $17\frac{1}{2}$ L. 122 — 26pf. a fl. 200, 24 L. 124pf. a fl. $182\frac{1}{2}$, 4 L. 119pf. a fl. 182, 29 L. 123pf. a fl. 180, $77\frac{2}{3}$ L. 122 — 26pf. a fl. $172\frac{1}{2}$, $193\frac{1}{3}$ L. 119—28pf. a fl. (?); Gerste 34 L. 109—11pf. a fl. 175, 812 L. 100 — 7pf. a fl. (?); Erbsen 1 L. a fl. 240, $50\frac{1}{2}$ L. a fl. 215, $2\frac{2}{3}$ L. a fl. (?); Leinsaat 20 L. a fl. 325, 16 L. a fl. (?); Rübsen 6 L. a fl. (?).

An der Bahn wird gezahlt: Weizen 35 a 60 sgr., Roggen 28 a 34 sgr., Erbsen 34 a 40 sgr., Gerste 2zeil. 28 a 33 sgr., 4zeil. 26 a 30 sgr., Hafer 17 a 20 sgr., Rübsen 32 a 33 sgr. pro Scheffel.

Bekanntmachung.

Im Verfolg der durch die hiesigen Zeitungen vom 26. v. Mts. und durch das Amtsblatt der Königl. Regierung veröffentlichten Bekanntmachung des Königlichen akademischen Senats, verfehlt die von demselben für die Anordnung der Universitäts-Jubelfeier niedergesetzte Kommission nicht, zunächst in Betreff des

auf Freitag den 30. August d. J. um 3 Uhr anberaumten Mittagsmahls

Nachstehendes anzuzeigen.

Die dafür in dem v. Bork'schen Garten aus den Mitteln der Universität zu treffenden baulichen Anstalten zum Schutze der Theilnehmer im Falle ungünstiger Witterung, machen eine recht zeitige Kenntniß der Zahl von Personen, die sich dabei zu betheiligen gedenken, um so nothwendiger, da durch die Lokalität das Maximum bestimmt ist, das darin auf die gedachte Art untergebracht werden kann. Den Beitrag für den Einzelnen müssen wir (excl. Wein) auf zwei Thaler bestimmen, zu deren Empfang der Universitäts-Kassen-Rendant Hofrath Pfeiffer von heute ab bereit sein wird. — Nach dem 1. August d. J. bei demselben eingehende Meldungen werden wir nur dann zu berücksichtigen im Stande sein, wenn die bis zu diesem Tage eingegangenen nicht bereits das erwähnte Maximum erfüllt haben sollten. In Ansehung der für unsere anderweiten Feierlichkeiten ebenfalls bis zum 1. August d. J. erbetenen Meldungen, so wie wegen der Wohnungen für unsere Gäste, nehmen wir auf die deshalb bereits erfolgten Bekanntmachungen Bezug.

Silberne Albertus-Bilder mit einem farbigen Abzeichen, zur Bezeichnung der Fakultät, der die Herren angehören, oder angehört haben, werden bei dem Goldschmidt Zimmermann in der kneiphöfschen Langgasse zu haben sein.

Königsberg, den 1sten Juli 1844.

Commission des Königl. akademischen Senats für die Universitäts-Jubelfeier.

Burdach. Sieffert. Simson. Cruse. Hagen.

Mewer Doppeltbier von D. T. Anspach ¼ Tonne à 2 Rthlr. exclusive Gebinde, 6 Flaschen für 15 Sgr. inclusive Flaschen, empfiehlt

Ad. Gerlach, Frauengasse 829.

Porter-Brauerei.

Vorzüglich frischen Porter, welcher in den kalten Winter-Monaten gebraut, dem Englischen ähnlich, sich auszeichnet durch seine Bittere, schwarzbraune helle Farbe und Jahre lang haltbar, verkaufe ich in 1/1, ½, ¼ Tonne, à Tonne 10 Rthlr., in Flaschen ⅜ Quart 2 Sgr., in ⅝ Quart-Flaschen 3 Sgr.

Danzig, den 20. Juli 1844.

H. W. Mayer, Pfefferstadt No. 226.

In der Buchhandlung von Fr. Sam. Gerhard, Langgasse No. 400 ist erschienen:

Der Seebadeort Zoppot

bei Danzig,

in geschichtlicher, topographischer, statistischer, naturwissenschaftlicher und socialer Hinsicht; sein Sagenkreis und seine Wirksamkeit als Sanitäts-Anstalt,

von **J. E. Böttcher.**

Mit Karte und Zeichnungen. 8vo. brosch. Preis 25 Sgr.

Ein seit vielen Jahren und auch jetzt noch in voller Nahrung stehendes Grundstück, worin ein bedeutendes Geschäft betrieben wird, mit neuen Wirthschafts-Gebäuden, großem Hofraum und Obstgarten in der Nähe von Danzig, ist der Eigenthümer gesonnen, mit sämmtlichem Waaren-Bestande entweder auf eine ländliche Besitzung in der Niederung, wobei circa 3 Hufen gutes Land sind, zu vertauschen oder zu verkaufen. Hierauf Reflektirende belieben ihre Adresse in der Expedition des Dampfboots unter Litt. H. G. gefälligst einzureichen, worauf sie dann von dem Besitzer das Nähere erfahren.

Seebad Zoppot.

Von heute den 20. d. M. ab, findet alle Sonnabende während der Bade-Saison, vor Beginn des Balles, Souppér im alten Salon Statt, das Couvert à 12½ Sgr.; Sonntag den 21. d. M. um 1½ Uhr Nachmittag Dinér im neuen Saale, das Couvert à 20 Sgr.; zu dem Dinér liegt eine Liste aus, die an demselben Tage um 10 Uhr Vormittags geschlossen wird. Um zahlreichen Zuspruch bittet ergebenst D. Sauermuß.

Töpfergasse No. 75 unweit des Holzmarktes und der Langenbuden steht **zur Dominikszeit** ein möblirter Saal mit mehrern Bequemlichkeiten billig zu vermiethen. Das Nähere daselbst.

Einem verehrten hiesigen, so wie auswärtigen reisenden Publikum, beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, wie ich mit dem 1. August d. J. meinen neuerbauten, am Holzmarkt No. 15. belegenen Gasthof

Das deutsche Haus

eröffnen werde. Bestellungen zu dem, mit meinem neuen Etablissement verbundenen Table d'haute, welches in bester Auswahl der Speisen und Getränke gewiß zufriedenstellend sein wird, bitte ich daher noch vor dem 1sten August an mich gefälligst gelangen zu lassen. Zugleich empfehle ich vom gedachten Tage ab meine

Restauration nebst neuem Billard

und werde ich auch hier für vorzüglich gute Getränke aller Art, so wie für warme und kalte Speisen zu jeder Tageszeit stets Sorge tragen.

Auch bitte ich auf meinen Saal, der sich zu Arrangirung von Bällen und andern Festlichkeiten eignet, gefälligst zu rücksichtigen.

Durch billige, gute, reelle und exacte Bedienung werde ich mich stets bestreben, mir die Gunst und das Wohlwollen meiner geehrten Gäste dauernd zu sichern, und bitte daher um geneigten Zuspruch.

Danzig, den 12. Juli 1844.

Philipp Jacob Schewitzki.

Journaliere-Fahrten.

Von Sonnabend den 20. Juli d. J. ab, fährt täglich eine Journaliere um **7 1/2 Uhr Morgens u. 7 1/2 Uhr Abends von Zoppot nach Danzig, und um 9 Uhr Morgens u. 9 Uhr Abends von Danzig nach Zoppot.** Die Abfahrt erfolgt in Zoppot beim Gastwirth Oprecht und in Danzig beim Gastwirth Loff am hohen Thor, woselbst auch die Billets zu haben sind. Preis pro Person 5 Sgr.

Maywald.

Ein paar starke Burschen werden auf Tagelohn verlangt, in der Gerhardschen Buchdruckerei Langgasse No. 400.

Heute Vormittag zwischen 9 und 12 Uhr ist mir aus dem Fridrici'schen Hause auf den Mittelhufen, eine goldene ausgezackte Cylinder-Damen-Uhr, auf 4 Rubinen gehend, entwendet worden; es befand sich an derselben eine lange, runde, goldne Kette (Madras-Kette), an welcher ein dreieckiger Schieber mit drei ächten Steinen, ein Rubin, ein Smaragd, ein Opal, befindlich war. Außerdem eine kleine dünne goldne Kette mit einem Breguet Uhrschlüssel; der Wiederbringer erhält in Danzig, Jopengasse No. 733, eine **Belohnung von 30 Thlr.**

Rosalie Friedmann, geb. Friebe.

Königsberg, den 13. Juli 1844.

Seebad Brösen.

Heute Sonnabend den 20. Konzert ausgeführt von dem Musik-Corps des 4. Inf.-Regiments.

Pistorius.



Das Grundstück im Glockenthor No. 1951. ist zu verkaufen. Das Nähere im Breitenthor No. 1932.

Seebad Zoppot.

Heute Sonnabend Concert und Ball, morgen Sonntag Concert im Salon.

Das Leipziger Musikchor.

Zum Dominik ist Langgasse No. 400 ein großer Saal zu einem Lager oder zu Schaustellungen zu vermiethen.

Druck und Verlag von Fr. Sam. Gerhard in Danzig.